



---

„BALU UND DU“ ALS SERVICE LEARNING PROJEKT  
AN DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT WUPPERTAL

---



29. JANUAR 2020  
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL  
Dr. Sandra Seeliger

# „Balu und Du“ als Service-Learning-Projekt an der Bergischen Universität Wuppertal

## Inhalt

Vorbemerkung.....	2
Zur Projektidee von <i>Balu und Du</i> .....	2
Strukturelle Umsetzung und Verankerung des Patenschaftsprojektes <i>Balu und Du</i> an der Bergischen Universität Wuppertal .....	4
Belegungen und Evaluation im Patenschaftsprojekt <i>Balu und Du</i> an der Bergischen Universität Wuppertal.....	7
Belegungen.....	7
Evaluation.....	8
Fazit .....	10
Literaturverzeichnis.....	11

## Balu und Du als Service-Learning-Projekt an der Bergischen Universität Wuppertal

### Vorbemerkung

Die Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements Studierender ist eines der zentralen Anliegen von Service Learning Projekten an Hochschulen. Die Bundeszentrale für politische Bildung versteht unter zivilgesellschaftlichem Engagement „ein individuelles Handeln, das sich durch Freiwilligkeit, fehlende persönliche materielle Gewinnabsicht und eine Ausrichtung auf das Gemeinwohl auszeichnet.“<sup>1</sup> Oftmals geht dieses Engagement mit dem Bereitstellen der persönlichen Arbeitskraft – und damit von Zeit - für besondere sozial relevante Aufgaben einher. Gerade die Ressource Zeit ist in den modularisierten und von einer hohen Prüfungsdichte geprägten Studiengängen ein knappes Gut. Der grundsätzliche Wunsch sich sozial zu engagieren ist bei vielen Studierenden dennoch vorhanden. Hier den Studierenden einen Handlungsspielraum einzurichten, indem man ihnen ermöglicht sich mit zivilgesellschaftlicher Relevanz in geeigneten Projekten zu engagieren und gleichzeitig einen hochschulischen überfachlichen oder fachwissenschaftlichen Kompetenzerwerb zu erlangen, ist ein Potential das Hochschulen nutzen können.

### Zur Projektidee von *Balu und Du*

Bei *Balu und Du* handelt es sich um ein klassisches Mentorenprogramm, das in ähnlicher Form an verschiedenen hochschulischen Standorten (zum Beispiel an der Universität Kassel an der die Patenschaftsprojekte "Projekt K" und "Kultur Kids Nordstadt" (Universität Kassel) oder an der Universität Duisburg-Essen, das „Essener Schülerhilfeprojekt“ (Selle 2016)), durchgeführt wird. Dieses hat die Mentoreniidee sicherlich nicht erfunden, hat aber dennoch durchaus auch Vorbildcharakter für andere Patenschaftsprogramme. Einzigartig erscheint das Mentorenprogramm *Balu und Du* hinsichtlich seiner dezentralen Struktur aus selbständigen lokalen Standorten und dem eingetragenen Verein mit Geschäftsstelle, der sog. Doppelstruktur (Müller-Kohlenberg 2018 S.2) von *Balu und Du e.V.* Der seit 2004 bestehende eingetragene gemeinnützige Verein koordiniert, vernetzt und sichert die Qualität der Programmidee und lässt dabei den Standorten so viel Handlungs- und Ausgestaltungsmöglichkeiten wie möglich. Die zentrale Projektidee, die Patenschaft aus einem jungen Erwachsenen im Alter zwischen 17 und 30 Jahren sowie einem Grundschulkind zwischen fünf und elf Jahren wird dabei selbstverständlich an allen Standorten gepflegt. Hierfür den Rahmen zu setzen und immer wieder auf

---

<sup>1</sup> <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2018/politische-und-gesellschaftliche-partizipation/278529/zivilgesellschaftliches-engagement>

die Kernidee zu fokussieren, gehört meines Erachtens nach zu den wichtigsten Aufgaben der Geschäftsstelle. Der formale Rahmen, der ja nicht zuletzt auch ein juristischer ist, bietet Orientierung und Sicherheit und auch Vergewisserung seitens der Akteure.

Für die Dauer von einem Jahr trifft sich der\*die Mentor\*in mit ihrer oder ihrem Mentee. Es geht um eine allgemeine Förderung, die über die gemeinsam verbrachte Zeit und die ungeteilte Aufmerksamkeit des\*der Mentor\*in in einem ungezwungenen Rahmen einen beiläufigen und einen offenen Charakter hat. Die schulischen Leistungen zu verbessern ist nicht das vordringliche Ziel, auch wenn Schülerinnen und Schüler oftmals aus diesem Grund für das Programm vorschlagen werden. Auch wenn einige Klassenlehrer\*innen in regelmäßigem Kontakt zu den Mentorinnen oder Mentoren stehen, soll der Freizeit- und Freundschaftscharakter der Treffen erhalten bleiben. Natürlich ist Unterstützung bei den Hausaufgaben nicht verboten, aber schulisch gebundene Zeit dominiert ohnehin schon oft den Alltag der Kinder. Daher ist es besonders wichtig, dass die Mentorinnen und Mentoren in den Begleitveranstaltungen für informelle Lernprozesse sensibilisiert werden und lernen diese zu erkennen und für die Entwicklung des Kindes zu nutzen. – Gelernt wird dann exemplarisch an den Themen, die sowohl Mentor als auch Mentee am Herzen liegen. Ganz ohne schulisches Curriculum wird die Lesekompetenz gestärkt, wenn die Infotafeln am Tiergehege gelesen werden, im Elektronik-Markt die Informationen des neusten i-Pads entziffert oder im Sportfachgeschäft die Hinweise zu verschiedenen Sportutensilien gelesen werden. Solche Leseanlässe zu nutzen ist Bestandteil einer impliziten (außer-)schulischen Förderung, die die oder der Mentee idealer Weise nicht als solche wahrnimmt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die Projektgründerin Hildegard Müller-Kohlenberg das Informelle Lernen als die „grundlegende Philosophie des Mentorenprogramms *Balu und Du*“ (ebd. S.57) bezeichnet. Für Müller-Kohlenberg ist informelles Lernen zwangsläufig, die „Lernanlässe sind in den Alltag integriert und entstehen durch die zahlreichen Realanforderungen, die bewältigt werden wollen.“ (ebd.). Das informelle Lernen führt für sie „nicht nur zu wichtigen Basiskompetenzen, die für das formelle Lernen in der Schule wichtig sind“ wie etwa Selbstorganisation oder die Fähigkeit Regeln einhalten zu können, sondern nimmt Einfluss auf die gesamte Persönlichkeit des Kindes. Sinnvoll genutzte informelle Lernanlässe stärken die Neugier, denn das Mentee erfährt, wie es ganz konkret sein Wissen und Können erweitern kann, die intrinsische Motivation zu lernen ist in diesen Lernsettings besonders hoch. Wird das Interesse an den alltäglichen Dingen und Inhalten des Lernens immer wieder ausgebremst, weil nötige materielle, zeitliche oder auch fachliche Ressourcen fehlen, schlägt die Neugier in Frustration und Desinteresse um. Müller-Kohlenberg führt Desinteresse, Passivität, Mutlosigkeit, Unbeherrschtheit, Planlosigkeit und auch Egoismus als mögliche negative Folgen nicht genutzter informeller Lernanlässe an und betont die Wichtigkeit von Personen, die über einen Lernvorsprung verfügen, informelle Lernanlässe im Alltag zu erkennen und für die von ihnen begleiteten Kinder nutzen zu können. Für die Mentorinnen und Mentoren bedeutet dies also, aufmerksam zu

sein, das Kind zu beobachten, seine Vorlieben zu erkennen und zu lernen, wie diese sinnvoll eingesetzt werden können. In den Anmeldeunterlagen für das Kind sind immer auch besondere Gründe für die Aufnahme in das Projekt angeführt, die auch den Mentoren mitgeteilt werden. So bemühen sich die Mentoren diese Hinweise im Umgang mit ihrer/ihrem Mentee zu berücksichtigen und erproben pädagogische Strategien. Die Reflexion erfolgt auf verschiedenen Ebenen. Ein erster Zugriff geschieht über die Verschriftlichung des Treffens im Tagebuch, das von der Koordinatorin des Standorts in der Regel zeitnah gelesen und je nach Bedarf und Erfahrung des Mentors kurz bis ausführlich kommentiert wird. Eine weitere Reflexionsstufe wird in den Begleittreffen realisiert. In den Schilderungen der vergangenen Treffen, dem Vortragen von Problemen und Erfolgen werden sich die Studierenden ihrer Handlungsintentionen bewusst und können Strategien für ihr künftiges Vorgehen entwickeln, gemeinsam werden Bezüge zu human- und sozialwissenschaftlichen Lehrinhalten hergestellt und notwendige theoretische Hintergründe erarbeitet. So zielt die Projektidee von *Balu und Du* immer auch auf die persönlich- professionelle Entwicklung der Mentoren. Dass hierbei an hochschulischen Standorten ein besonderer Fokus auf den Theorie-Praxis-Transfer gelegt wird und Professionalisierungsprozesse sowohl auf fachpraktischer als auch auf fachwissenschaftlicher Ebene angeregt werden, liegt in der Natur der Sache. Ist das Projekt in schulische oder hochschulische Lernprozesse eingebunden, schließt sich auch noch eine dritte Reflexionsstufe an: die Mentoren des Projektes verfassen einen Abschlussbericht, der sich mit dem Projektjahr und seinen Herausforderungen auseinandersetzt.

### Strukturelle Umsetzung und Verankerung des Patenschaftsprojektes *Balu und Du* an der Bergischen Universität Wuppertal

An der Bergischen Universität Wuppertal wird das Projekt *Balu und Du* im Rahmen vom Praxisforum der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften als Service Learning-Projekt betreut. Durch eine überfachliche Anbindung an die gesamte Fakultät und eine Öffnung für alle weiteren Disziplinen der Universität soll der ehrenamtliche Charakter des Patenschaftsprogramms betont werden. Festzuhalten ist also, dass die Teilnahme des Projekts allen Studierenden offen steht und auch rein ehrenamtlich durchgeführt werden kann. Soll die Teilnahme im Projekt dem Erwerb von Leistungspunkten dienen, müssen allerdings die Vorgaben der jeweiligen fachlichen Prüfungsordnungen berücksichtigt werden, so dass es zu unterschiedlich großen Leistungspaketen kommt, die im Rahmen des Projekts

erworben werden können<sup>2</sup>. Studierende mit dem Ziel Master of Education können beispielsweise unter Berücksichtigung der Vorgaben des Lehrerausbildungsgesetzes ihr Berufsfeldpraktikum durch das Patenschaftsprojekt erfüllen.

Mit dem hochschulischen Lehrformat Service Learning wird das Projekt *Balu und Du* in ein recht junges didaktisches Format eingebunden. Seit den 1960er Jahren findet der Begriff Service Learning insbesondere an US-amerikanischen Hochschulen Verwendung und basiert auf den entwicklungsphilosophischen und sozialpolitischen Überlegungen John Deweys (vgl. u.a. Maddux und Donnet 2015; Arellano und Jones 2018). Dewey ist wohl der bekannteste Verfechter projektbasierten Lernens und betont die Bedeutung von fachpraktischen Erfahrungen und deren Reflexion (ebd.). Maddux und Donnett stellen heraus, dass Deweys Ideen zum Service Learning und der besonderen Rolle der Reflexion in diesem didaktischen Setting auf vier grundlegenden Prinzipien der pragmatischen Philosophie beruhen:

There are four principal concepts in the philosophical tradition of pragmatism that bear on the practice of reflection in service-learning. First, thought and learning begin in uncertainty—in situations that are ambiguous or dubious. Second, the outcomes of thought are habits of action that appease doubt. Third, the actions that resolve doubt also result in habits of mind that direct subsequent thought. And fourth, knowledge itself is productive: it results in behaviors and beliefs that have observable consequences on our own lives and on the mental as well as social lives of others. (ebd. S.64)

Sollen nun Lernprozesse über Service Learning angeregt werden, genügt es keineswegs, die Lernenden unbegleitet in neue und für sie herausforderungsvolle Situationen zu schicken und zu erwarten, dass sie aus der Situation heraus neues Wissen und neue Verhaltensweisen generieren, sondern es bedarf eines angeleiteten Hinterfragens existierender Denkschemata und Wissensbestände. Der Reflexionsprozess als solcher ist also höchst komplex und kann einen intellektuellen Wendepunkt im Leben darstellen:

What we ask students to do in reflection is not reorder existing cognitive categories, but to determine whether or not a new, disruptive experience can be assimilated into present frameworks, or if, more radically, one set of ideas must be put to rest so that new ones can, albeit provisionally, take their place. (ebd.)

Für die Studierenden bedeutet dies, dass Service Learning nur dann erfolgreich absolviert wurde, wenn es die Art die Welt zu verstehen verändert hat und über bloßes Mitgefühl für diejenigen, denen

---

<sup>2</sup> einen Eindruck von den unterschiedlichen Verortungsmöglichkeiten bietet der Blick in das Online-Vorlesungsverzeichnis der Bergischen Universität Wuppertal: <https://webservices.verwaltung.uni-wuppertal.de/qisser-ver/rds;jsessionid=B602E6E8B2F8FBE97AC9D10F2AC0E72C.node4?state=verpublish&status=init&vmfile=no&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung&veranstaltung.veranstid=94707>

die eigenen Anstrengungen im Rahmen des Service Learning Projekts galten, hinaus geht (vgl. ebd. S.70). Gänzlich gescheitert wäre die Idee des Service Learnings zudem, wenn lediglich der vordergründige Versuch unternommen wurde, den Vorgaben des/der Seminar- bzw. Projektlehrenden zu entsprechen oder die Projektteilnahme nur der marktförmig orientierten Gestaltung des Lebenslaufs diene.

Seit den 2000er Jahren findet Service Learning vermehrt auch an deutschen Hochschulen Anwendung und wird dort zumeist von engagierten Nachwuchslehrenden ohne größere Widerstände als innovative Lehr- und Lernform in den hochschulischen Betrieb aufgenommen (vgl. Hofer 2019). Schon früh fokussierten Verfechter des Service Learnings im wesentlichen drei Ziele: die Stärkung und Förderung von Engagement, Bildung und Demokratie (vgl. Backhaus-Maul und Roth 2013)

Allerdings fehlt laut Hofer (ebd.) für den deutschsprachigen Raum ein empirischer Beleg der Wirksamkeit von Service Learning Projekten. Dies bemängeln auch Backhaus-Maul und Roth (2013), die einen Forschungsrückstand hinsichtlich der Wirkung von Service Learning an deutschen Hochschulen sehen. Zum einen geht es darum, dass Studierende einen *Service* an der Gesellschaft leisten, sich sozial engagieren und so etwas von dem zurückgeben, was sie von der Gesellschaft erhalten haben. Zum anderen bietet sich eine Entwicklungs- und Lernerfahrung, die dazu beiträgt das bisher Erlernte in der Praxis anzuwenden sowie die Praxis theoretisch fundiert und fachlich angeleitet zu reflektieren und gegeben falls auch etablierte Theorien und bisher erworbenes Wissen in Frage zu stellen.

„Service Learning zielt auf die gesellschaftliche Öffnung des Bildungs- und Wissenschaftssystems. Schüler, Studierende, Lehrende und Forschende sollen ihr schulisches und akademisches Wissen auf konkrete gesellschaftliche Fragen und Probleme anwenden und durch Reflexion fortlaufend überprüfen: Im konkreten gesellschaftlichen Tun (Engagement) von Studierenden soll durch die Reflexion gesellschaftlicher Praxis einerseits erfahrungsbasiertes Wissen generiert werden (Learning) und andererseits ein ‚nützlicher‘ Beitrag zur Verbesserung gesellschaftlicher Aufgabenstellungen und Probleme geleistet werden (Service).“ Backhaus-Maul und Roth (2013)

Die Bedeutung erfahrungsbasierten Wissens ist nicht erst seit Bologna mit der Forderung nach mehr Praxisbezug im Studium in den Fokus hochschulischer Entscheidungsträger gerückt. Die Umstrukturierung der Studiengänge hat zu einer Veränderung geführt, die dem Bedürfnis der Studierenden nach mehr Praxisbezug entgegenkommen. So hält Oechsle (2010, S. 12), fest, dass die Realisierung des Praxisbezugs von Studierenden der Sozialwissenschaften immerhin von 38 % mit sehr gut oder gut beurteilt wurde (Multrus und Simeaner 2017, XVII). Im Vergleich zu anderen Studienfächern ist diese Quote zur Einschätzung des Praxisbezugs unterdurchschnittlich schlecht: Die Zufriedenheitsquote von 39 % bedeutet im Umkehrschluss, dass mehr als die Hälfte aller sozialwissenschaftlich Studierenden die Realisierung des Praxisbezugs für nicht gut befinden.

Eine Möglichkeit hier Veränderungen zu bewirken sieht Hofer (2019) in Service Learning Angeboten. Über diese Lehrmethode können akademische Lehr- und Lernimpulse gemäß den Bedürfnissen Studierender nach weiteren Entwicklungsmöglichkeiten außerhalb von Hörsaal und Seminarraum erweitert werden, ohne die fachliche Qualität der akademischen Ausbildung zu vernachlässigen. Service Learning bietet die Möglichkeit zusätzlich zur akademischen Weiterbildung die „persönliche Entwicklung von jungen Menschen und deren soziales und politisches Bewusstsein“ anzusprechen (ebd. S. 460).

So eröffnet gerade für diese Fächer das an der Bergischen Universität Wuppertal im Optionalbereich der kombinatorischen Bachelorstudiengänge der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften angesiedelte Projekt *Balu und Du* einen Erfahrungsraum, der den Studierenden eine wissenschaftlich begleitete Erweiterung des Praxisbezugs bietet.

Belegungen und Evaluation im Patenschaftsprojekt *Balu und Du* an der Bergischen Universität Wuppertal

Belegungen

In der zweiten Förderphase des QPL-Projekts *die Studieneingangsphase* wurde das Service-Learning-Projekt *Balu und Du* konzeptionell und strukturell im Praxisforum der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften als innovatives Lehrangebot verankert. Seither mündeten 39 Studierende (36 w, 3 m) in das Projekt ein (Stand Ende WS 2019/20). Die Studierenden besuchen wenigstens zwei Semester lang das Begleitseminar zum Projekt und begleiten ihre\*n Mentee in der Regel für 12 Monate. Interessant ist, dass von den 13 interessierten Studierenden, die sich im WS 2019/20 für das Projekt anmeldeten, lediglich 6 in das Projekt einmündeten, obwohl sie vorab die Projektidee und den Ablauf in den Grundzügen kannten. Typisch ist, dass die Tragweite des Projekts meist erst nach der weitergehenden Information in der ersten Seminarsitzung und dem Austausch mit den erfahrenen Mentor\*innen erahnt wird und dann erst die Entscheidung für oder gegen eine Projektteilnahme fällt.

In den vergangenen zwei Jahren wurden lediglich fünf Gespanne aus Mentor\*in und Mentee vorzeitig aufgelöst, alle anderen Studierenden konnten das Projektjahr abschließen oder befinden sich noch darin. Aktuell (Stand WS 2019/20) sind 15 Studierende als Mentorinnen und Mentoren aktiv. Zwei von ihnen befinden sich bereits im Master of Education und verorten ggf. ihr Forschungsprojekt

in dem Mentorenprogramm, eine Mentorin begann das Projekt noch als Schülerin in der Abiturklasse<sup>3</sup> und führt das Projekt ebenso wie eine weitere Studentin rein ehrenamtlich durch. Fünf Mentorinnen studieren mit dem Ziel Lehrerin zu werden und belegen ihr Berufsfeldpraktikum über das Projekt. Drei Studentinnen belegen das Projekt als fachpraktische Vertiefung Erziehungswissenschaft. In zwei weiteren Fällen ist die abschließende Verortung des Projekts noch nicht geklärt.

Diese Diversität in der Verortung des Projekts konnte auch in den vergangenen Semestern festgestellt werden. Darin zeigt sich, dass es den Studierenden wichtiger ist, Teil des Projekts zu sein als möglichst viele Leistungspunkte zu erwerben.

## Evaluation

Jüngst wurde der Jahrgang 2018/19 (Wintersemester 2019/20 und Sommersemester 2019) evaluiert, es handelt sich hierbei um den ersten Einsatz des validierten Evasys-Fragebogens. Sieben Studierende folgten bisher der Aufforderung an der elektronischen Evaluation teilzunehmen, die Rückmeldungen verdeutlichen den Wunsch der Teilnehmer\*innen nach der Gelegenheit, die Studieninhalte in der Praxis anwenden und sich sozial engagieren zu können. Ebenso wichtig scheint aber zugleich die Möglichkeit, auch studiumsrelevante Leistungspunkte erwerben zu können.

Hinsichtlich ihrer individuellen Professionalisierungsperspektive gaben jeweils sechs der sieben Befragten an, dass ihnen die Teilnahme an dem Projekt a) geholfen hat, Praxiserfahrungen zu reflektieren, b) geholfen hat, sich in ihrer Studienwahl bestätigt zu sehen und c) Verantwortung zu übernehmen sowie selbst neue Herausforderungen anzunehmen.

Alle Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, würden die Teilnahme am Projekt weiterempfehlen. Die Befragung erlaubt diesen Punkt zu erörtern, eine studentische Äußerung greift die zuvor genannten Punkte auf: „Das Projekt bietet einen großen Mehrwert für alle Beteiligten. Innerhalb des Studiums gibt es wenig Möglichkeiten, Praxiserfahrung zu sammeln und aus der Theorie herauszukommen. Hierin liegt eine der großen Stärken des Projekts. Zudem ermöglichen einem sowohl das dazugehörige Begleitseminar als auch die Kommentarfunktion innerhalb des Tagebuchs seine Kompetenz hinsichtlich Selbstreflexion zu stärken. Eine Fähigkeit, die in der Praxis unabdingbar ist. Dadurch wird auch das gesamte Projekt für mich zu einer der wenigen Veranstaltungen, die wirklich vorbereitend für die Praxis sind.“ (Evasys 16.10.2019)

---

<sup>3</sup> Die Aufnahmen der Abiturientin in dem Projekt verdeutlicht, dass das Projekt öffentlichkeitswirksam für die Hochschule ist. Die Abiturientin wurde über die lokalen Medien auf das Projekt aufmerksam und hat sich eigeninitiativ an die Projektkoordinatorin am Standort Wuppertal gewendet. Ihr Engagement und Interesse in den hochschulischen Lernort einzubinden und der Schülerin hier einen Erfahrungsraum zu öffnen entspricht m.E. nach sowohl der Idee der Studieneingangsphase als auch dem Leitbild der Bergischen Universität Wuppertal zu Wissenstransfer und Öffentlichkeitsdialog (vgl. <https://www.uni-wuppertal.de/de/universitaet/unsere-universitaet/leitbild-profil/rahmenbedingungen/>)

Darüber hinaus geben die Abschlussberichte der Studierenden Aufschluss über die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden und bestätigen die obenstehende Aussage.

Eine weitere qualitative Evaluation erfolgte im Rahmen einer Master-Thesis, die im Dezember 2019 eingereicht wurde. Die Verfasserin (Diebel) stellt sich die Frage, inwiefern die Teilnahme am Mentorenprogramm *Balu und Du* zur pädagogischen Professionalisierung beiträgt. Zur Beantwortung dieser Frage werden fünf Mentor\*innen auf der Grundlage eines umfangreichen Fragebogens interviewt, die alle das Projektjahr bereits abgeschlossen haben. Als ein ganz zentraler Grund für die Teilnahme am Projekt wird der Wunsch nach einer sinnhaften sozialen und auch pädagogischen Tätigkeit herausgestellt. Bei einer Befragten fehlt diese Motivation und es wird vor allem der Erwerb von Leistungspunkten sowie ein Wettbewerbsvorteil über die Ausweisung eines sozialen Engagements im Lebenslauf als Grund für die Teilnahme am Projekt angegeben. Auffällig ist, dass genau hier auch der Beziehungsaufbau weniger gut gelingt und das Verhältnis zum Elternhaus als schwierig und weniger herzlich beschrieben wird als in den anderen Fällen (Diebel 2019 S.56, 60, 69,73)

Die Erwartungen, mit denen die Studierenden in das Projekt starteten, decken sich in der Regel nicht mit dem tatsächlich Erlebten. Auch wenn die Rahmenbedingungen ausführlich beschrieben werden und ein Austausch zwischen erfahrenen und neuen Mentor\*innen stattfindet, stellt sich die Realität des Projekts aufwändiger dar als erwartet. Planung, Zeitaufwand und Organisation sind jeweils größer als zunächst angenommen (vgl. ebd. S.61 ff). Die Verantwortung hierfür liegt aber im Wesentlichen bei den Studierenden, so dass insgesamt Planungs- und Zeitmanagementfähigkeiten gefordert und gefördert werden.

Das Begleitseminar zum Projekt dient insbesondere der Reflexion und dem Austausch der Studierenden untereinander und wird von diesen als unbedingt erforderlich angesehen, um das Projekt erfolgreich zu bewältigen. Kleinere Impulsreferate werden von den Seminarteilnehmerinnen nur bedingt als hilfreich erlebt, die Verfasser\*innen der Referate stellen in diesen konkrete Bezüge zwischen sozialwissenschaftlichen Theorien und Konzepten zur Projektpraxis her, erarbeiten beispielsweise erlebnispädagogisches Grundlagenwissen, das sie in ihrer Mentorentätigkeit erproben und in dem Abschlussbericht konkret zur Analyse ausgewählter Situationen anwenden (vgl. ebd. S. 66f). Es sind demzufolge die Referent\*innen selbst, die von ihren Ausarbeitungen am meisten profitieren und zum Theorie-Praxis-Transfer angeleitet werden.

Die Beziehung zwischen Mentor\*in und Mentee wird als eine eigenständige Beziehungsform beschrieben, die zwischen einer pädagogisch-professionellen und einer freundschaftlichen Beziehung einzuordnen ist. Sie erfordert Empathie und das Zulassen von Nähe ebenso wie das Wahren einer gewissen Distanz, die es den Kindern ermöglicht nach Projektende auch gestärkt daraus hervorzugehen

(ebd. S. 68 ff). Diese Beziehung zu definieren und aufzubauen ist eine zentrale Herausforderung des Projekts, die originär der pädagogischen Professionalisierung zuweisbar ist. Für Studierende nicht-pädagogischer Disziplinen stellt dies eine große Herausforderung an die Sozialkompetenzentwicklung dar.

Abschließend hält Diebel in ihrer Thesis fest, dass die Studierenden sich ihrer persönlichen Entwicklung im Rahmen des Projekts nicht unbedingt bewusst sind, die Professionalisierung der Studierenden vollzieht sich überwiegend auf informelle Weise und damit unterbewusst (S.85). Ein Angebot zur Bewusstwerdung dieser Professionalisierungs- und Kompetenzbildungsprozesse stellt regelmäßig der Abschlussbericht zum Projekt dar, in dem die Studierenden aufgefordert werden neben der Beantwortung einer wissenschaftlichen Fragestellung auch eine persönliche Reflexion vorzunehmen. Dass dies nicht immer gelingt, zeigen die durchgeführten Interviews, die diesen Prozess dialogisch einforderten.

## Fazit

Service Learning funktioniert: Studierende erhalten die Gelegenheit zu zivilgesellschaftlichem Engagement und nutzen ihr bisher erworbenes hochschulisches Wissen zur Herstellung eines Theorie Praxis Transfers. Dabei ist dieser gerade im Mentorenprojekt *Balu und Du* grundsätzlich unabhängig von der Disziplin, aus der die Mentor\*innen stammen. Die Studierenden dienen als Bildungsvorbilder und können in jedem Fall die kindliche Neugier fördern und ihnen ihr Interesse am Fach deutlich machen. So wird bei den Studierenden nicht allein die Persönlichkeitsentwicklung gefördert, sondern auch ein neuer Blick auf die eigene Disziplin ermöglicht. Studierenden, die in pädagogische Berufe einmünden wollen, bietet das vorgestellte Projekt ein hohes Maß an handlungspropädeutischen Erfahrungen.

## Literaturverzeichnis

- Arellano, Irene; Jones, Stephanie J. (2018): Exploration of University Faculty Perceptions and Experiences of Service-Learning as Engaged Scholarship of Teaching and Learning. In: *Journal of the Scholarship of Teaching and Learning* 18 (4), S. 111–129. Online verfügbar unter <http://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1200457.pdf>.
- Backhaus-Maul, Holger; Roth, Christiane (2013): *Service Learning an Hochschulen in Deutschland. Ein erster empirischer Beitrag zur Vermessung eines jungen Phänomens*. Wiesbaden: Springer. Online verfügbar unter <http://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-00124-7/page/1>.
- Hofer, Manfred (2019): *Service Learning und Entwicklung Studierender*. In: Bärbel Kracke und Peter Noack (Hg.): *Handbuch Entwicklungs- und Erziehungspsychologie*. Mit 26 Abbildungen und 16 Tabellen. Berlin: Springer (Springer Reference Psychologie), S. 459–477.
- Maddux, Harry Clark; Donnet, Deborah (2015): John Dewey's Pragmatism. Implications for Reflection in Service-Learning. In: *Michigan Journal of Community Service Learning* 21 (2), S. 64–73. Online verfügbar unter <http://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1116448.pdf>.
- Müller-Kohlenberg, Hildegard (Hg.) (2018): *Handbuch Mentoring für Grundschul Kinder. Balu und Du : 53 Bausteine für Theorie und Praxis*. Klaus Münstermann Verlag. [1. Auflage]. Ibbenbüren: Münstermann.
- Multrus, Frank; Simeaner, Hans (2017): *Studienqualitätsmonitor - Almanach 2011 - 2016*. Hg. v. Universität Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung. Konstanz (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 93).
- Oechsle, Mechthild (2010): *Praxis einbeziehen - Berufsvorbereitung im Studium*. In: *HDS.Journal Perspektiven guter Lehre* (2), zuletzt geprüft am 19.03.2019.
- Selle, Ulrich (2016): *Patenschaften bei auffälligem Verhalten*. Dissertation. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Universität Kassel (Hg.): *Patenschaftsprojekte in der Lehrer\*innenbildung - Ein PRONET - Teilprojekt: Patenschaftsprojekte*. Online verfügbar unter <https://www.uni-kassel.de/fb01/institute/erziehungswissenschaft/fachgebiete/fb-grundschulpaedagogik/grundschulpaedagogik/projekte-pronet/patenschaftsprojekte.html>, zuletzt geprüft am 20.03.2019.